



Anlässlich des Volksgruppentages am 18. Oktober 2010
präsentiert das österreichische Parlament:

I Romni

Ulrike Truger / Waldviertler Marmor / 2009

www.ulriketruger.at

I Romni

Stein gewordenes Symbol für Schönheit und Würde

Ulrike Truger ist eine Bildhauerin, die sich fast ausschließlich mit dem Stein befasst, für die jeder Stein „ein Stück Berg“ ist, ein Stück Natur, jahrmillionenalt. Der schöpferische Prozess beginnt schon im Steinbruch, wo Ulrike Truger den Stein aussucht, in Carrara oder im Krastal, im Waldviertel oder am Untersberg. Dort bereits erkennt sie an der Form und Struktur die Seele des Steines, die sie intuitiv erfasst und die ihr das Thema vorgibt. Im Atelier muss sie dann den Stein noch genauer kennenlernen, muss ihm sein Geheimnis entlocken. Es sind behutsame und gut überlegte Eingriffe, die aus dem Stück Felsen eine Figur machen, eine liegende oder stehende, oder eine, die plötzlich zum politischen Manifest wird, wie „Die Wächterin“. Ulrike Truger stellte sie 1993 aus Entsetzen über den Briefbombenanschlag gegen Pfarrer August Janisch in Hartberg auf, um sie dann im Jahr 2000, diesmal aus Entsetzen über die Schwarz-Blaue Koalition vor dem Burgtheater zu positionieren. Oder der „Omofuma Stein“, der an den von Polizisten gefesselten und geknebelten und dadurch zu Tode gekommenen Nigerianer erinnert. Beide Skulpturen sind Mahnmale für Menschenwürde und gegen politische Willkür. Mahnmal vor allem dann, wenn politisches Handeln auch noch durch menschenverachtende Gesetze gedeckt ist. Gesetze kann man ändern – Menschenrechte nicht!

Auch die Arbeit an „I Romni“ begann im Steinbruch, diesmal mit einem Stein aus dem Waldviertel. Zunächst war die Bildhauerin nur an dem ausdrucksstarken Marmor interessiert, an seiner Farbe, an seiner erodierten Oberfläche, an seiner spannenden Struktur, die den Verdungsprozess durch 350 Millionen Jahre erkennen lässt. Während der Arbeit entwickelte sich die Figur, wurde das Thema, das die Künstlerin schon lange in sich trug, umgesetzt und erhielt ein Gesicht. Und plötzlich war es klar, das ist „I Romni“. Die strenge Figur wächst aus dem herrlichen Marmor, sie ist eingehüllt in einen Umhang aus Stein. Ulrike Truger liess viel vom ursprünglichen „Felsen“, selbst die Bohrlöcher nutzte sie, verwandelte sie aber in die Lockenpracht der Haare. So wurde durch die Arbeit das Thema fest umrissen, und wie selbstverständlich entstand aus dem Steinblock eine schöne, stolze Frau. Einer Königin gleich blickt sie den Betrachter an. Und plötzlich erfährt man durch diesen Blick die lange und tragische Geschichte dieses „fahrenden Volkes“, das so lange schon sesshaft geworden ist und doch immer wieder vertrieben, verstoßen und ermordet, seiner Rechte beraubt wird. Von den Nationalsozialisten bis zu Sarkozy, von den politischen Mehrheiten verachtet und von äußerer Not bedrängt.

Ulrike Truger ist eine bemerkenswerte Künstlerin, aber sie ist nicht nur der Ästhetik verpflichtet, sondern sie weiss, dass Kunst auch einen gesellschaftspolitischen Auftrag hat. Dem kommt sie in ihrer Arbeit nach. Ob mit der „Wächterin“, dem „Omofumo-Stein“ oder dem „Gigant“, der als Zeichen für die Macht, aber vor allem für die Würde des Menschen am Karlsplatz steht, oder eben mit „I Romni“, mit der die Künstlerin eindrucksvoll auf die Rechte der Roma und Sinti verweist.

Ulrike Truger, tritt mit ihrer Arbeit gegen Unrecht und Machtmissbrauch mit den Mitteln der Ästhetik an, aber vor allem mit ihrer humanen Haltung und persönlichen Verantwortung.

